

Geschichten um das Dorfschulhaus

Hans Oetiker war 43 Jahre lang Primarlehrer, den allergrössten Teil jener Zeit im alten Dorfschulhaus – er hat also fast die Hälfte des «Lebens» dieses Schulhauses miterlebt und -gestaltet. Zum hundertjährigen Bestehen des Schulhauses berichtet er von seinen ersten Zeiten als Lehrer, von Anekdoten und den Freuden und Leiden eines Dorfschullehrers.



Hans Oetiker
Primarlehrer
im Dorfschulhaus
Opfikon



Aus dem Protokoll des Regierungsrates 1896.

589. Expropriation. A. Mit Eingabe, dat. 15. Februar 1896, sucht die Schulhausbaukommission Opfikon darum nach, daß ihr die Bewilligung der Anwendung des Expropriationsrechtes bei Erwerbung von Land für den Bau eines neuen Schulhauses im Unterdorf Opfikon erteilt werde.

B. Das Statthalteramt Balazh berichtet mit Eingabe, datirt 31. März 1896, daß dieses Projekt, gemäss § 3 der Verordnung des Regierungsrates vom 6. März 1880 betr. das Administrativverfahren bei Abtretung von Privaterechten, zur öffentlichen Kenntnis gebracht worden ist und daß Einsprachen hiergegen nicht erhoben wurden.

Nach Einsicht eines Antrages der Justiz- und Polizeidirektion und gestützt auf § 21 des Gesetzes betr. Abtretung von Privaterechten vom 30. November 1879 und gemäss § 6 der 21. Verordnung

bezieht der Regierungsrat:
I. Der Schulhausbaukommission Opfikon wird zur Erwerbung von Land für den Bau eines neuen Schulhauses im Unterdorf Opfikon, gemäss eingereichtem Plan das Expropriationsrecht erteilt, der Expropriation, resp. der Schulhausbaukommission Opfikon oder aufgegeben, das nach § 6 u. ff. der Verordnung des Regierungsrates weiter Erforderliche anzuordnen.

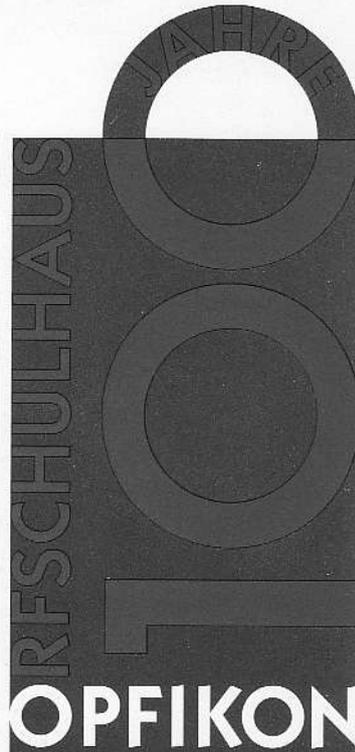
II. Mithinung dieses Beschlusses: a) an die Statin mit Bezug der Kosten, b) an das Statthalteramt Balazh unter Mittheilung der Akten und des Planes, c) an die Erziehungsdirektion, und d) an die Justiz- und Polizeidirektion.

Büsch, den 2. April 1896

Der dem Regierungsrat,
Der Staatsreiber:

Krüni

*3 Ausfert. v. Wegl
am 1. 10. 97*



27./28./29. Juni
1997

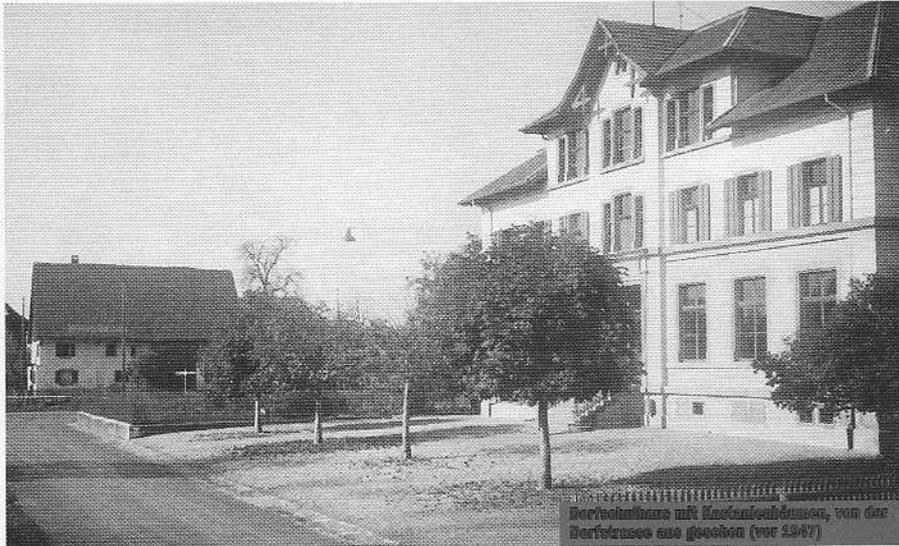
Hans Oetiker, seine Frau Margrit und ich treffen uns vor dem Schulhaus zu einem Rundgang durch das altherwürdige Gebäude mit den Schulzimmern, die jenen, die dort die Schule besuchten, wohl ein Leben lang in Erinnerung bleiben werden.

«Ich erinnere mich noch genau, wie ich zum ersten Mal hierherkam, 1938. Als erstes roch ich den Gestank der riesigen Hühnerfarm zwischen Wallisellen und Winterthur. Ich kam von Win-

terthur her mit meinem Renngöpel, da um die Kurve: Da drüben stand das Bauernhaus von Ottilie Morf mit einem wunderschönen Baumgarten, und daneben war die neue Spielwiese. Und da sah ich sofort: Das muss es sein!» Der junge Primarlehrer Oetiker war nach Opfikon abgeordnet worden, als eine vierte Primarlehrer-

stelle geschaffen worden war. Er hatte keine Ahnung, wo dieses Opfikon lag und musste erst einmal «rekognoszieren». Der Gestank animierte nicht gerade zum Bleiben; aber gut, es war

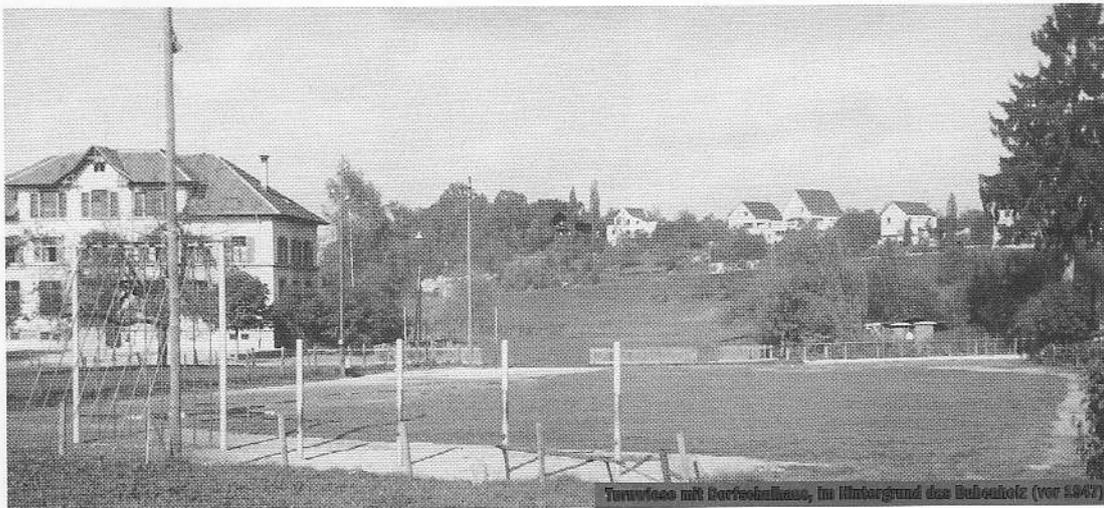
tet, der bis zur Strasse reichte; das bisschen Verkehr machte keine Mauer, keine Treppe notwendig. Und der Kiesplatz hatte einen weiteren Vorteil, erzählt Hans Oetiker: «Im ersten Stock fanden



Portefoglio mit Kiefern- und Buchen, von der Dorfstrasse aus gesehen (vor 1947)

Oetikers erste volle Stelle, und eine Wahl hatte er ohnehin nicht, da es zu wenig Stellen gab. Das Schulhaus sieht noch heute fast so aus wie damals. Im ersten Stock gab es allerdings weniger Fenster, denn dort waren zwei Lehrerwohnungen untergebracht. Und vor dem Schulhaus hatte man einen Kiesplatz errich-

jeweils die Ziviltrauungen statt. So konnten die Kutschen direkt vor das Schulhaus fahren.» Das war jeweils ein Hallo für die Schüler, und Oetiker hatte fast keine Wahl, als ihnen zu erlauben hinauszulaufen und Feuersteine zu sammeln. Welch eine Enttäuschung, als einmal Hochzeitsgäste nur Bohnen warfen!

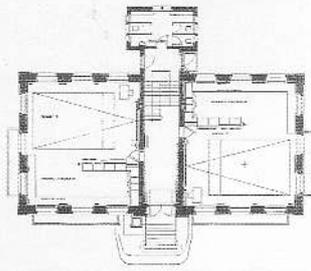


Turmfoto mit Portefoglio, im Hintergrund das Bühlholz (vor 1947)

«Die Kastanienbäume standen schon, aber sie waren noch viel kleiner», erzählt Oetiker weiter. Seine Frau erinnert sich: «Ja, die wurden gesetzt, als ich in der zweiten Klasse war, 1934.» Sie ist im Schulhaus aufgewachsen, wohnte 21 Jahre dort. Ihr Vater Heiri Schlittler war bis zu seinem frühen Tod Lehrer im Dorfschulhaus.

Neben dem Haus hatten die Lehrer ihre Schulgärten: Das gehörte zum Lohn. Hans Oetiker weiss noch genau, wo welche Obstbäume standen, und auch Margrit Oetiker erinnert sich daran: «Wir kletterten als Kinder jeweils auf einen Birnbaum und guckten von dort aus in unsere Stube.» Neben den Gärten war eine Abfallgrube, die der Hauswart ab und zu zu leeren hatte. Gestört habe die nicht, erzählen die Oetikers: «Es stank eigentlich nie. Und es war damals ja normal.»

Oetiker zeigt auf das Gebiet gegen den Chappelle-Hang unterhalb von Opfikon hin: «Da hinten war alles noch ein ebenes, offenes Sumpfgelände. Am Hang war eine Quelle nach der anderen.» Dort richtete später ein Opfiker eine Fischzucht ein: Ein beliebter Ort für Streiche. Die Lausbuben fingen fürs Leben gern Forellen. An den Lehrern war es dann jeweils, die Schimpfereien des Züchters an die Schüler weiterzugeben. Aber während des Unterrichts haben sich die Schüler in dem Sumpfgelände nie «verschlossen»: «Man hat damals solche Dinge noch nicht gemacht.»



Das Erdgeschoss

Wir besuchen das Schulzimmer rechts, in dem damals Paul Keller unterrichtete, und plätzen mitten in eine Schulstunde. Hans Oetiker macht das nicht verlegen, im Gegenteil, er stellt sich den Kindern vor und beginnt, ihnen von früher zu erzählen: «Ich habe im Zimmer gegenüber unterrichtet. Das war schon etwas anders, ich hatte halt etwas mehr Kinder, so 50 bis 60.» Ungläubiges Staunen.

In beiden Schulzimmern steht je eine dicke Metallsäule; einst waren es zwei gewesen. Auch über sie weiss der ehemalige Lehrer eine Geschichte: «Wir sagten immer, die, die hinter der Säule sitzen, das sind die, die nicht drauskommen.»

Er erzählt den Kindern, dass dieses rechte Zimmer für die Lehrer von Vorteil gewesen sei, weil es damals noch keine Schulglocke gab – aus dem rechten Zimmer sah man auf die Uhr des Chappelle-Turms. Nun verdecken die Kastanienbäume die Sicht, aber auch das alte Schulhaus hat inzwischen eine Glocke, und die Lehrer stehen nicht mehr wie früher mit der Uhr auf dem Pausenplatz und brüllen «Inääl», wenn die Pause vorbei ist. Oetiker erzählt den Kindern auch von seinen Schul-

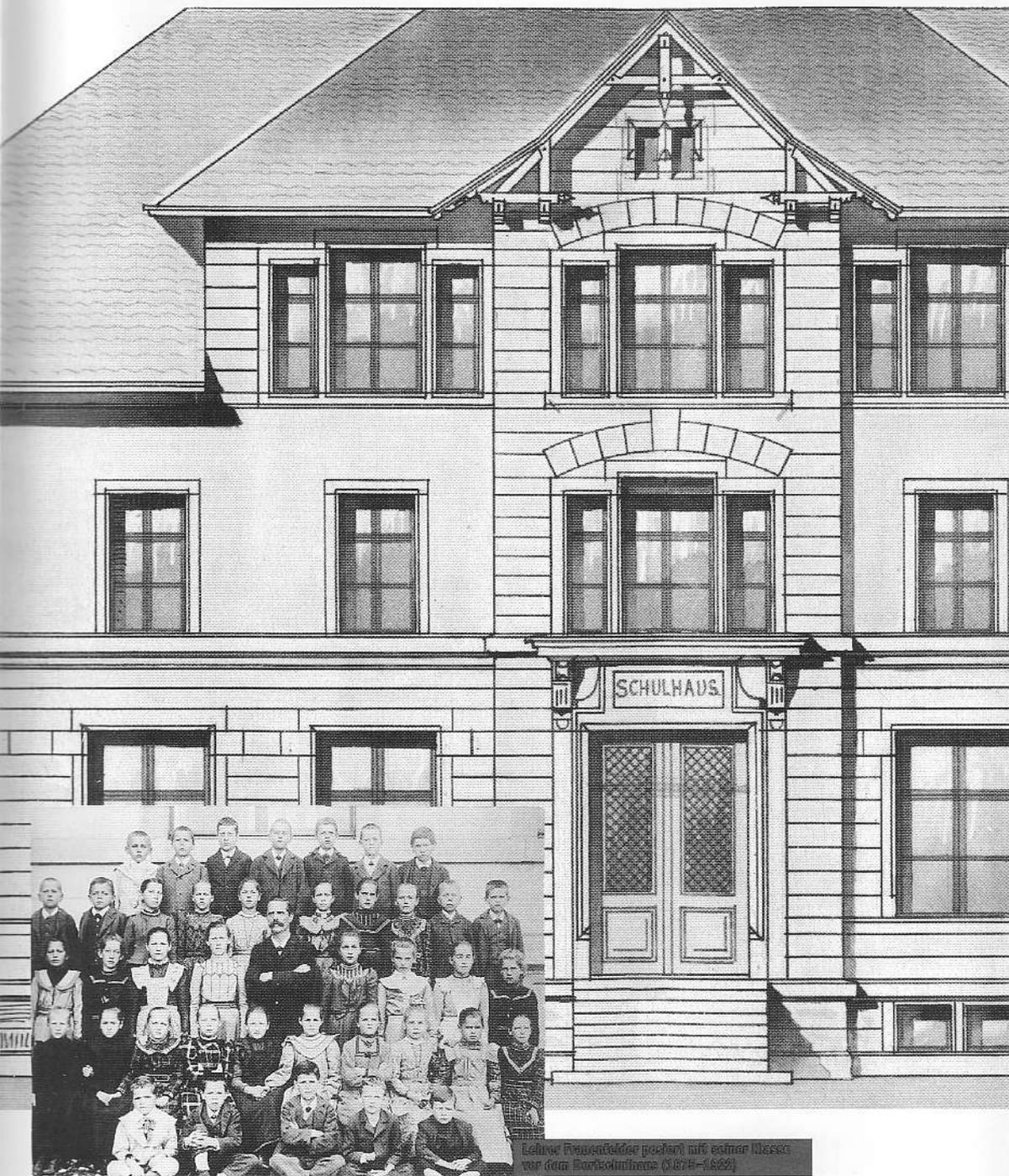


Dorfsschulhaus mit erweiterten Fensterfeldern im 2. Stock und angebautem Fachwerk (nach 1847)



stunden, wie er zum Beispiel einmal eine Blindschleiche zum Zeigen mitnahm: «Das Schulzimmer hatte zu jener Zeit einen Parkettboden. Plötzlich entwischte die Blindschleiche und verschwand auf Nimmerwiedersehen in einem Spalt im Bretterboden.»

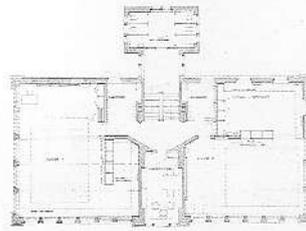
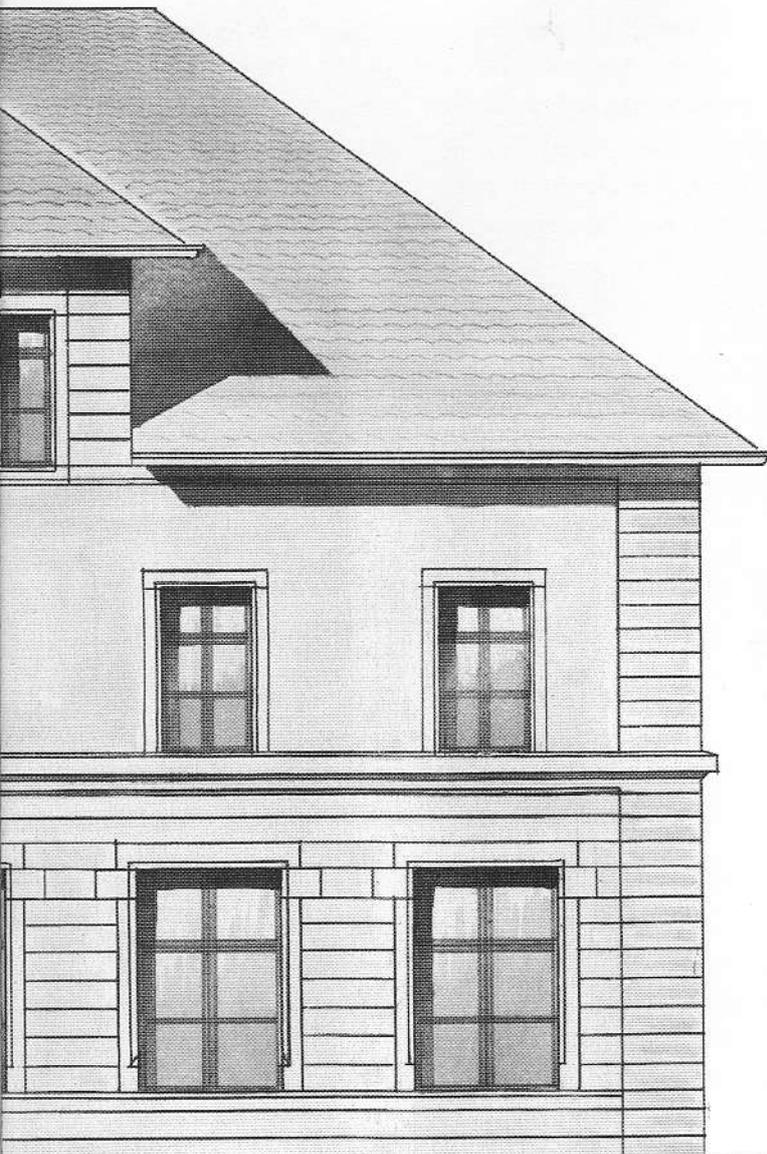
Im linken Zimmer, wo Hans Oetiker bis 1947 unterrichtete, war



neben der Schule noch einiges los. Weil das Zimmer auch Sonntagschulzimmer war, stand darin ein Harmonium. Das Ding hat Hans Oetiker immer fasziniert: «Aber spielen lernte ich nie darauf.» Auch sonst war das Zimmer musikalisch: Der Männerchor übte

dort, was bei den Schülern immer wieder zu Verdruss über die «Tintenfische» führte. Tintenfische? Ja, so bezeichneten die Schüler die Stumpenstummel, die rauchende Sänger manchmal in den Tintenfässchen der Schüler ausdrückten und liegenliessen. Auch die

Gemeindeversammlung fand jeweils in jenem Zimmer statt – was den Vorteil hatte, dass die Kinder leichter dazu zu bewegen waren, Ordnung zu halten, wussten sie doch, dass ihre Väter am Abend sahen, wie ordentlich sie in der Schule waren.



Der erste Stock

Als Hans Oetiker die Stelle in Opfikon antrat, wohnten in den Wohnungen im ersten Stock Heiri Schlittler, Margrit Oetikers Vater, und Paul Keller mit ihren Familien. Die beiden starben im Abstand von zwei Jahren – ihre Witwen blieben mit den Kindern aber in den Wohnungen, bis diese 1947 in Schulzimmer umgewandelt wurden. Sie lebten von der Pension des Kantons, aber die reichte kaum. Ihre Mutter habe deshalb ein Jahr nach dem Tod des Vaters wieder als Arbeitslehrerin zu arbeiten begonnen, erzählt Margrit Oetiker. Hans Oetiker wohnte hingegen nie im Schulhaus, sondern hatte sich ein Zimmer an der Wallisellerstrasse genommen. Ausserhalb der Gemeinde hätte er nicht wohnen dürfen. «Der Lehrer war ein begehrter, weil sicherer Steuerzahler», erklärt seine Frau. «Opfikon war eine arme Gemeinde.» Die Schulzimmer im ersten Stock überraschen wie diejenigen im Erdgeschoss zuerst einmal durch ihre Grösse. Als Oetiker aber zu erklären beginnt, was wo war, als die Zimmer noch Wohnungen waren – da wird klar, dass die Raumverhältnisse für die beiden Lehrerfamilien nicht gerade



Der Schulhaus von der Wallisellerstrasse aus gesehen (nach 1947)

grosszügig gewesen sein müssen. Und sie liessen auch sonst einiges zu wünschen übrig. Die Toilette war einen halben Stock weiter oben im Treppenhaus. Daneben lagen die Badezimmer, deren Wände aber nicht ganz bis zur Decke reichten. Die kleine Margrit störte das damals sehr: «Man hörte die Nachbarn immer.»

Neben den Lehrerwohnungen hatte man eine kleine Pausenhalle gebaut, die der 1945 gegründeten Damenriege mangels Turnhalle als Turnraum diente. Das Trainig stand jeweils unter der kundigen Leitung des «ersten Handtaschenträgers» Hans Oetiker – er hatte diese Aufgabe provisorisch übernommen, weil sich sonst niemand fand: «Aber wie das so ist mit Provisorien: Hat man sie, so behält man sie.» 1968 renovierte man das Schulhaus ein weiteres Mal und die Pausenhalle wurde zu einem schmalen «Gässli-Schulzimmer».

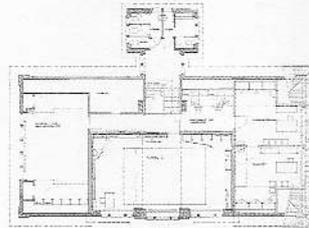
Zwischen den beiden Wohnungen lag das Sitzungszimmer, das noch heute als Lehrerzimmer dient. Die fünf Schulpfleger besprachen sich hier mit den vier Lehrern. Eine ganze Reihe ausgestopfter Tiere und ein paar wenige Lehrbücher standen auf den Regalen; mehr hatte in dem kleinen Raum auch gar nicht Platz. Eine originale Kulisse war das allemal für die Ziviltrauungen, die hier stattfanden. Immerhin: Mutter Schlittler musste dafür jeweils den Tisch weiss decken und Blumen aufstellen.

An diesen Raum, oder besser gesagt die Sitzungen darin, hat Oetiker nicht nur angenehme Erinnerungen. Lebhaft erinnert er sich an ein Gespräch mit dem jungen Jesuiten, der als Religionslehrer neu in die Gemeinde gekommen war: Dem behagte es nicht, dass die katholischen Schüler mit den reformierten im BS-Unterricht waren – den Oetiker ohnehin nicht als Biblische

aus der biblischen Geschichte vorlas, und diese Stunden waren bei den Schülern offenbar beliebt. Die Katholiken kamen irgendwann mit einem Vorschlag zu ihrem Lehrer: «Wir hocken uns alle in eine Ecke und machen Aufgaben. Wir hören bestimmt nicht zu.» «Ihr müsst das selbst wissen», antwortete Oetiker. «Ihr dürft einfach nicht hinhören.» Damit war die Sache erledigt.



Geschichte und Sittenlehre, sondern mehr als Geschichten- und Lebenskundeunterricht gestaltete. Der neue Religionslehrer zitierte den Lehrer ins Lehrerzimmer; Oetiker erzählt über das Gespräch: «Der Pfarrer sagte zu mir: Wenn für euch Protestanten zwei mal zwei vier ist, ist es für uns Katholiken fünf. Die Schüler durften fortan nicht mehr in den BS-Unterricht kommen.» Oetiker erklärte das den enttäuschten Schülern. Aber diese waren findig genug, ihre Wünsche durchzusetzen. Am Samstag hatte Oetiker immer zwei Stunden, in denen er



Der zweite Stock

Als Hans Oetiker seine Stelle antrat, hatte man soeben im zweiten Stock ein weiteres Schulzimmer gebaut – das Handarbeitszimmer, das ursprünglich dort untergebracht war, musste seitwärts in eine der beiden Winden weichen. Fortan hiessen die Näh-



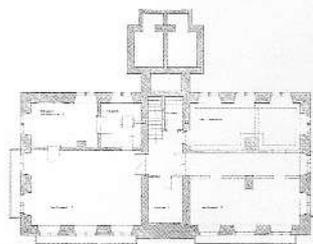
Hans Oetikers Schulklassen im Jahre 1900

schülerinnen Dachstockspatzen. «Wir spielten als Kinder oft dort oben», erzählt Margrit Oetiker. Ihr Mann erzählt: «In Kellers Winde wurden fast alle Vereinsfähnen gelagert. Heiri Schlittler war dafür der Bastler und werkelt immer in seiner Winde.»

Wir erinnern uns: Opfikon hatte damals die vierte Lehrerstelle geschaffen. Und wo war das vierte Schulzimmer? Ganz einfach: Im alten Schulhaus etwas weiter oben an der Dorfstrasse, wo heute der Kindergarten ist. Heute sind im zweiten Stock des Dorfschulhauses die Spezialzimmer für die Logopädie usw. eingerichtet. Wir treffen auf unserem Rundgang die Logopädin Frau Hug, die erstaunt hört, dass in diesem Schulhaus einmal Wohnungen waren. Sie

freut sich aufrichtig, Hans Oetiker kennenzulernen, von dem sie schon viel gehört hat.

Da oben, im zweiten Stock, musste Oetiker während des Krieges einmal Schule geben: Unten waren für einige Wochen die Soldaten einquartiert. Oetiker wurde wütend – aber das nützte nichts. Allerdings hatte der Umzug seine Vorteile: «Ich konnte in diesem kleinen Zimmer nicht mehr zwischen 50 und 60 Schüler haben.» Alles in allem sei es freilich immer gut gegangen mit so vielen Schülern. Margrit Oetiker erinnert sich noch lebhaft daran und erzählt: «Die jüngeren profitierten natürlich davon, wenn sie den älteren zuhörten.»



Der Keller

Schliesslich steigen wir in den Untergrund des Schulhauses. Dort wurde nicht nur die Kohle gelagert, mit der man heizte; der Keller diente zugleich als Turnkeller – jedenfalls war das so vorgesehen, aber drei Jahre nach dem Bau des Schulhauses verbot die Erziehungsdirektion das Turnen für Kinder in Kellern. Im Turnkeller gab es eine Reckstange, Barren usw., und diese durfte ab 1909 der Turnverein benutzen; erst 1954

kamen die «Kellermäuse» aus dem Keller ans Licht und durften fortan in der Turnhalle des neuen Schulhauses Halden trainieren. Endlich hatten sie Garderoben und keine Probleme mehr mit ihren Geräten. Das war im Dorfschulhaus anders: Weil unter dem Schulhaus auch noch die Keller der Lehrerwohnungen und die Waschküche untergebracht waren, mussten sich die Turner quasi im Gang umziehen, für eine Garderobe hatte der Platz nicht mehr gereicht. Brauchten sie das Material für ein Turnfest, mussten sie alles über die Treppe hinaufschleppen.

Noch einmal Lehrer? Hans Oetiker liebt «sein» Dorfschulhaus noch immer. Aber noch einmal Lehrer sein? «Ich habe lange gesagt, ich würde diese Arbeit immer wieder machen», erzählt er. Und dann fügt er mit Respekt in der Stimme für die heutigen Lehrer an: «Aber mir scheint, das Schulgeben wird immer schwieriger. Ob ich das noch einmal wagen würde...?»

Lilian Leuenberger

Impressum

Herausgegeben von der Arbeitsgruppe
Neujahrsblätter im Auftrag des Stadtrates
Opfikon.

Victor Bächer, Silvano Bernetta, Paul Landolt,
Lilian Leuenberger, Markus Mendelin,
Robert Moebius, Herbert Schmel, Daniela
Wirth (Sekretariat).

Gestaltung: Mendelin+Partner.

Sammelkassetten sind erhältlich bei:

Stadtverwaltung, Oberhauserstrasse 25,
8152 Opfikon

(Fr. 15.–)

© Stadt Opfikon 1997

Baugeschichte des Dorfschulhauses

Sommer 1896: Baubeginn. Zuvor hatte Lehrer Diethelm Frauenfelder im alten Schulhaus (heute der Kindergarten an der Dorfstrasse) an die 100 Kinder in einer Klasse unterrichtet – bis die Bezirksschulpflege kategorisch die Trennung in zwei Stufen, die Elementar- und die Realabteilung, verlangte.

1897: Das «Neue Schulhaus» wird bezogen. Die Baukosten betragen Fr. 106 337.38.

1911: Das «Alte Schulhaus» wird wieder benützt, weil eine dritte Klasse eröffnet werden muss.

1925: Erste umfassende Renovation des Dorfschulhauses. Unter anderem werden drei Badeeinrichtungen in die Lehrerwohnungen eingebaut.

1936: Einbau eines Arbeitsschulzimmers im Dachstock. Errichtung einer vierten Lehrerstelle.

1946: Die Wallisellerstrasse wird durch den Kanton ausgebaut. Die Schulgemeinde muss Land abtreten.

1947: Die zwei Lehrerwohnungen im ersten Stock werden zu Schulzimmern umgebaut. Markanteste Veränderung war die Vergrößerung der Fensterfront an der Hauptfassade. Der Umbau kostet Fr. 105 316.–.

1949: Bau einer Holzbaracke als siebtes Schulzimmer.

1952: Umgestaltung des Pausenplatzes. Die Einfriedungsmauer wird gebaut und der Platz geteert, um der Staubentwicklung entgegenzuwirken.

1954: Einweihung der Schulanlage Halden. Endlich gibt es im Dorfschulhaus wieder genügend Raum.

1967: Neubau des Schulhauses Mettlen. Gleichzeitig erneuter Umbau des Dorfschulhauses. Im Kellergeschoss entstehen zwei Werkräume, und die Pausenhalle wird angebaut.

1988: Gleichzeitig mit der Sanierung des Schulhauses Mettlen wird das Dorfschulhaus renoviert.

1993: Das Klassenzimmer im zweiten Stock wird in drei kleine Unterrichtszimmer unterteilt.